

Christus in uns – Christus in euch

Innere Qualitäten des Priesters zur Gemeinschaftsbildung

Studienarbeit zum Modul Priesterweihe und zum zweiten Vortrag des Junikurses
Loes van den Heuvel, November 2021

Bevor Rudolf Steiner mit den Teilnehmern des Junikurses über Kultus und Predigt sprechen kann, muss er über Gemeinschaftsbildung sprechen. „Gemeinschaftsbildung ist die Grundlage für das Wirken eines Predigers“, sagt er, und deshalb will er erst mit ihnen über die dazu erforderliche innere Gesinnung reden. Welche inneren Qualitäten nennt Steiner im zweiten Vortrag, die ein Priester entwickeln muss, um gemeinschaftsbildend wirken zu können? Und wie erscheinen sie in der Priesterweihe?

Als erstes erwähnt Rudolf Steiner, dass „... eine dauerhafte Gemeinschaft sich nur auf einem gediegenen gemeinsamen Bekenntnis im gemeinschaftlichen Leben begründet.“ Innerhalb der Christengemeinschaft ist jedoch die Freiheit im Geistesleben die Grundlage. Deshalb wird gerade kein Bekenntnis zu einem bestimmten Inhalt verlangt. Während der Priesterweihe wird dem Kandidat zugesprochen, die Menschen am Altar zu versammeln, die nach Christus streben. Wie sie nach Christus streben, was sie darüber denken oder fühlen, wird nicht vorausgesetzt. Es wird nicht verlangt, dass die Menschen zur schon entstandenen Christengemeinschaft oder die Kandidaten zur gewordenen Priesterschaft passen müssen. Das Wesentliche des Gemeinschaftlichen ist das Streben nach Christus. Mit der Angelobung bekennt der Kandidat, dass er sein Leben dem Mysterium von Golgotha widmen will. Ein Leben im Zeichen des Todes und der Auferstehung. Das tätig Entwicklungsorientierte ist auch das, was beim Kandidaten während der Weihe mit „Du, ein Werdender“ angesprochen wird. So kann die Erneuerung entstehen, weil nicht von dem, „was war“ oder „was ist“ ausgegangen wird, ob jemand in die Gemeinschaft aufgenommen werden kann, sondern vom gegenwärtigen Werden. Das Ziel ist also nicht die Gemeinschaft an sich, sondern die Bildung einer Gemeinschaft, die sich, lebend im Gemeinschaftlichen, jedes mal mit der Aufnahme neuer Strebender und Werdender erneuert. Als Bild dafür erscheint mir die zur Priesterweihe versammelte Priesterschaft, als die Ur-gemeinde, die Ur-gemeinschaft, die die Neugeweihten in ihre Mitte aufnimmt. Sie kommen nicht einfach am Rande dazu. Es ist ihr Zentrum, das sich öffnet und die Neulinge in sich aufnimmt, wie eine Kommunion. Ein tatkräftiges Bekennen und gemeinschaftliches Aufnehmen in einem. Es wird ein Bekennen gefragt, nicht nur von denen, die neu aufgenommen werden wollen, sondern auch von den Mitgliedern, die bereits zu dieser werdenden Gemeinschaft gehören. Es ist ein gemeinsames Bekennen, das jeder einzeln für sich leisten muss: Bereit sein, das Gewordene loszulassen, sich zu einen mit dem schöpferischen Prinzip und „Ja, so sei es“ zu sagen zur ungekannten Zukunft. Das Dauerhafte dieser Gemeinschaft wurzelt im Werden in Christus.

Weiter spricht Rudolf Steiner davon, wie sich der Priester „... ganz mit der göttlichen Welt verbunden fühlen soll.“ So verbunden, dass er „... spürt, wie die göttliche Kraft ihn zum Handeln führt.“ In der Priesterweihe, sowohl während der Einschreibung des Priesterkreuzes als auch bei der Salbung und Segnung, kann man erleben, wie das

Göttliche in der seelischen Tätigkeit und im Lebensleib des werdenden Priesters bekräftigt und tiefgreifend ermöglicht wird. Mit diesen sakramentalen Handlungen als Einfügungen in die Menschenweihehandlung scheint die Priesterweihe die innere Aktivität zu enthüllen, mit der die Verbindung mit der göttlichen Welt geschaffen und gespürt werden kann. Sie scheinen Sakramente für den „Christus in uns“ zu sein.

Und aus der Verbindung mit der göttlichen Welt, sagt Rudolf Steiner, „... trägt der Priester das göttliche Leben in die Welt.“ Das „Christus in uns“ ist nämlich der Schlüssel, mit dem man im Sozialen wirken kann. Rudolf Steiner nennt dies „... ein Mysterium des Lebens: Ich suche den Quell meines Handelns in mir selber und habe das Vertrauen, daß der Weg, der mich da ins Innere führt, die göttliche Weltordnung, im Äußeren mich einschaltet und ich dadurch in Harmonie mit den anderen wirke.“ Er betont, dass „... der Priester sich das freie Wollen und das freie Wort erkämpfen muss.“ So soll der Priester im seinen Inneren die Quelle seines Tuns und Sprechens suchen. Auf dieser Weise bringt der Priester auch andere Menschen zu ihren eigenen Inneren, damit jeder, ganz bei sich, ganz bei dem „Christus in uns“, in Harmonie mit den anderen wirken kann. Dieser „Christus in uns“ ist die Kraft, die unsere innere Freiheit nicht zum Egoismus, sondern zur Liebe geneigt macht. Dies ist erlebbar, wenn der Neugeweihte sich während der Primiz zum ersten Mal den Menschen zuwendet, die Wandlung vollzieht, vom inneren Christus in uns sich öffnend zum Christus in euch. Diese priesterliche Qualität, sich im Inneren in Christus zu gründen und von hier aus sich den anderen zuzuwenden, erweckt den Christus in den anderen. Mit dieser Qualität nimmt der Priester Christus in anderen wahr und fördert andere, Christus in sich selbst zu offenbaren und so in Harmonie mit anderen zu leben.

Auf dieser Weise kann der Priester in und mit seiner Gemeinde vom Göttlichen im Ich zum Göttlichen in der Gemeinschaft schreiten.

Gemeinschaftsbildung als Grundlage priesterlichen Wirkens.

Gegründet in einem gemeinsamen Bekenntnis zum Werden in Christus, wird der Priester mit der Priesterweihe in der Verbindung mit der göttlichen Welt erkraftet, um Christus in sich und in den anderen zu erwecken, zu einer sich erneuernden Gemeinschaft der Christen.

Priester!

Lass die Sonne durch dich hindurch strahlen,
aus dem Kreuz heraus.

Lass den Leuchter der Gemeinde
sich selbst entzünden,
damit die am Altar Versammelten
in sich
die Christussonne offenbaren.